

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's nimmer schön:
Die Biße wechselt täglich
Zwei-, dreimal mit dem Föhn.
Es luffet und es stüttet
Den ganzen lieben Tag,
Und manchmal schneit's dazwischen
Soviel es nur vermag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und chlappert's bang und trüb:
Man kann gar nicht begreifen,
Wo wohl die Sonne blieb?
Zwar manchmal verspürt man
Ein wenig Sonnenschein,
Doch hüllt Frau Sonne meist sich
In grauen Wolken ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frant und frei:
Daß selbst am Himmelszelt
Nicht g'rade Ordnung sei.
's scheint, daß Balutenschieber
Aus Nachkriegszeiten her,
Gestirne dort verschoben
Die Kreuz und 'in die Quer.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Weltwirtschaftskrise herrscht wohl
Am Himmelszelt böß!
Und wir, wir müssen büßen
Mit wonnelosem Lenz,
Am Platz wär' längst drum eine
Weltklimakonferenz.

Chlapperfchängli.

Züglete.

Wisset dir, was das heißt, wenn alti Lütli
zügle, wo dreievierzg Jahr am glische-n-Ort
gwohnt si? E nu, es isch öppis vom Grös-
lechsche, wo me fesch cha vorstelle. Der Vatter
Gnädiger isch im Herbst pfangioniert worde,
und wenn der Lohn o nie grad fröuschaft
isch gsi, so het me doch emel gäng aschtändig
chönne läbe. Jiz natürliche, jiz längt's nümme
so wyt und mit het bschlosse, e billegeri Wonig
z'näh. Das isch o ender gseit gfi weder gmacht!
Whüetis, wi mängi Schtäge si Gnädigers ufe
glänaagget, bis si öppis Passends gfunde hei!
Scho mit em Quartier het's es nid rächt welle
reise. Mer wär grüslü gän uf z'Chirchsfäld.
Si het gfunde, dert passe si nid häre und
de sig d'Brügg gar zügi bir Biße. Ihre hät's
z'Brüdfäld no chönne. Si wäre de so nach
bim Bremgarte und i der Nethi vo der Tochter
und de Grohshinder. Mer, der Vatter, het de
wider gemeint, es sig gschider, mi hodi nid
z'nach usenand. Afen, ändlech isch me du im
Schtadtbad glandet und het mängi Vorteil
ufefunde. Sunne, nach am Bahnhof, hei-
meligi alti Hüser und kes Tram und ke Auto-
bus, wo Lärme macht. Wo der Schwigersuhn
het gwagt z'fäge, der Bahnhof und d'Rangier-
gleis sig de richtig scho gli nach, het der
Ferr Gnädiger gseit, das sig äbe grad nätt
dä Betrieb und d'Muetter Gnädiger het er-
klärt, si schmödi juchst no gän Nebah-
rouh! — I ha-n-ech äbe vo der Züglete
welle erzelle. Am zwe ober vier Egge-n-ume
bi-n-i no verwandt mit Gnädigers, und wil
me bekanntlech alti Jumpsere gäng guet cha

bruche, het me mi gfragt, ob i chäm cho
hälfe zügile. Wenn i gwüht hät, was mer dert
wartet, i wär ringer vorhär nach Amerika
usgewandert! I bi also du scho ga hälfe
pade. Zersch z'Porzellan, wi bi jeder aschtän-
dige Züglete. Blau Glaschardiniere, rot
Blumenvase, wyhi Biskuitbünd und Teller:
„Souvenir de Neuchâtel“, alles, alles het
mit müesse. Deppe es mal ha-n-i probiert
z'einte oder z'andere ewäg z'schmuggle für
z'Brodehuus, aber, oha läh, gäng isch's mer
uscho: „Mi gseit, wi jung du no bisch,“ het
de d'Tante Gnädiger vorwurfsvoll gseit, „du
weisch nid, was Pietät isch!“ Das vo der
Juget ha-n-i gän igadet, aber der Mangel
a Pietät het mi de gwüß no gfuxt. Item,
i bi fesch erschtit i Holzwinde und Papier
und Pietät, bis alli di „Souvenirs“ si ipadt
gfi. Het me gemeint, der Papa Gnädiger tüeg
der Eschterig erläse, isch er gwüß ufere Chishte
glässe und het alti Zyttschripte glässe. Säge
het me nid viel dörse, süsch isch er no giechtig
worde. Mendlech isch emel du so viel Gschir
ipadt gfi, daß mer di letzste zwe Tag alli hei
müesse us em glische Tahl trinke. Was da
alles no isch füre cho! Ungefähr alli halb
Schtund einisch isch d'Tante i Träne zerflosse,
wil si es alts Schpielzügig vom Röseli oder es
Tschöppli vom Maxli oder der eget Brut-
chranz oder e Brief vo der Urgroßtante Melanie
oder es Schuelheft vom Röseli gfunde het. Im-
mer hei mer is so uf-e-ne pietätvolle Träne-
schrom müesse gfaht mache! Und derzue het
me nit vo dem Zügi dörse furt tue. Vom
Brutchranz will i ja nit säge, dä tät i dank
o bhalte, wenn i eine hät, aber emel das wul-
lige Röseli vom Maxli, wo d'Schabe scho fesch
gfrässe hei, das hät i gän la verschwinde.
I de Schäft si no alti Photographie füre
cho, Bilder mit Mondschin und blonde Elfe.
Vo jedem Hege ha-n-i müesse e Gschicht lose,
alles rührendi Begäbeheite vom vorige Jahr-
hundert. Mängisch het mer de der Unggle
Gnädiger gli ghuße, wenn i gseit ha, mi
well doch um der Tuusig Gottswille nid alles
i di neu Wonig zügile. Mit Ach und Krach
und Träne isch du emel alles parat gfi am Vorabe
vom Zügeltag. D'Tante isch uf eme umgehete
Ghüdergratte glässe und het vo ihre Glitter-
wuche erzellt und immer wider gseit, es sig e
Sünd, e Wonig z'verlah, wo me über vierzg
Jahr sig glädlech gfi drinne, und wo alli drü
Chind gebore sig. Mir hei der guete Tante
Har gmacht, daß me jiz emel nümme hindertfi
chön und daß es gwüß o schön sig i me ne
neue Loschi mit Badzimmer und Zentralheizig.
Trohdäm, i bi müed gfi wie ne Hund, ha-n-i
grebt, wi-n-es Buech, für dä himmeltruig
Abschiedsabe z'verschönere! Gschlase hei mer
allwäg alli nid viel. I ha immer troumet, es
welle mer zwe Zügelmanne d'Matrase wäg-
zieh! Us em einzige Tahl hei mer am sächti
am Morge gli Milch trunkte und punkt sibni
isch der Möbelwage vorgfahre. Tiffig isch das
Zügi abetreit gfi, und wo d'Tante und i i
Schtadtbad cho si, het der Unggle scho alles
prächtig a z'Ort dirigiert gha. Zum Truhme
und Aspade isch du d'Tochter cho, und si hei mi
nümme nötig gha. Gott sei Dank, denn i

gloube, i wär süßerli verrückt worde, wenn i
di blaue und rote Vase, die Bilder und Brut-
chranz no einisch hät sölle begägne und derzue
hät di passende Gschichte müesse da capo lose!
— I ha mis Göfflerli padt und bi für acht
Tag a Thunersee use. Der See isch blau gfi,
wi weichi, schöni Side und i de Gärte hei
d'Tulpe und d'Syazinthe um d'Bett blät.
Im junge Buechgrüen hei d'Vögel zwitscheret
und i bi der Längi nah ufem weiche Wal-
bade gläge und di ganzi staubigi, pietätvulli
Züglete isch mer vorhä, wi ne Traum!

J ä n n.

Humor.

Schwere Strafe. Gefängnis-Aussperr:
„Der für acht Tage auf Wasser und Brot
gelehnte Buser Nr. 416 benimmt sich noch im-
mer renitent!“

Direktor: „Dann soll der Kerl täglich zwan-
zig Seiten aus dem Kochbuch abschreiben!“

*

Unter Freunden. Karl: „Mit der
neuen Schwägerin gehe ich ungern in Gesell-
schaft! Sie hat früher mit Fischen auf dem
Markt gestanden, und das merkt man ihr eben
noch an!“

Freund: „Riecht sie denn immer noch?“

*

Beim Graphologen. „Die Handschrift
deutet in erster Reihe auf Gutmütigkeit, Nach-
sicht, Geduld.“

„Famos, das genügt mir! Der Schreiber
ist nämlich ein Schneidermeister, bei dem ich mit
einem Anzug machen lassen will!“

*

Stilblüte. Der wild dahinschweifende
Schlächterhund rannte dem ahnungslos an der
Ede stehenden Auge des Gesehes zwischen die
Beine, daß es der Länge nach auf den Bauch
fiel.

*

Unbequeme Eltern. Mama (die so-
eben ihr Kind gestraft): „So mein Kind, geht
es dir jedesmal, wenn du unartig bist, ich will
mich nicht mein ganzes Leben mit dir ärgern —
sondern will einmal Freude und Vergnügen
an dir erleben!“

Kind: „Also muß ich leiden — weil du
so vergnügungslüchsig bist!“

*

Der Rest. „Der Baron hat jetzt wohl
seinen letzten Waldbestand verkaufen müssen?“
„Ja, er besitzt nur noch seinen Stam-
baum!“

*

Der Unzufriedene. „'n nettes Zün-
dbureau hier am Orte! Was d' findest, mußst
d' abliefern, aber was d' verlierst, triffst d'
nicht wieder!“

*

Sein Sport. „Treibt Ihre Familie
Sport, Herr Professor?“ — „Und ob, meine
Frau reitet, meine Töchter spielen Tennis, und
meine Söhne gehen auf die Jagd.“ — „Und
Sie?“ — „Na, mein Lieber, einer muß doch
das Geld verdienen!“